Von der Rebellion zur chronischen Erkrankung

Die Massnahmenpakete Drogen des Bundes und der Bedeutungswandel des Heroinkonsums. *In der ersten Hälfte der 1990er Jahre stellten die offenen Drogenszenen in den Augen der Öffentlichkeit eines der brennendsten Probleme der Schweiz dar. Der öffentliche Druck führte zu politischen Interventionen auf allen Ebenen. Mit zwei Massnahmenpaketen trug der Bund dazu bei, die soziale und gesundheitliche Situation der Abhängigen zu verbessern. Vor allem aber konnte die Zahl der HIV-Infektionen und der Drogentodesfälle gesenkt werden. Ausserdem sind die Beschaffungsdelikte zurückgegangen und die offenen Drogenszenen grösstenteils verschwunden.*

Das Anwachsen des Heroinproblems

Mit der Bildung offener Drogenszenen ab 1986 am Platzspitz in Zürich und später auch in anderen Schweizer Städten, rückte ein bislang als Phänomen innerhalb der jugendlich-alternativen Subkultur nur am Rande wahrgenommenes Drogenproblem schlagartig ins öffentliche Bewusstsein. Kurz zuvor, im Jahre 1983, waren das HI-Virus und seine Übertragungswege identifiziert worden. Nun ging es nicht mehr allein um das Schicksal einzelner rebellischer Jugendlicher und junger Erwachsener. Es handelte sich um ein öffentlich sichtbares Phänomen, das über die Ansteckung der Freier von Drogenprostituierten mit Aids und durch die Kriminalität innerhalb und um die offenen Drogenszenen auch die Allgemeinbevölkerung bedrohte.

Kommunale und kantonale Massnahmen

Zur Eindämmung des HI-Virus wurde seit Mitte der 1980er Jahre – vorerst auf private Initiative, später mit Unterstützung von Gemeinden und Kantonen – mit dem Aufbau von Schaden mindernden Massnahmen für intravenös konsumierende Drogenabhängige begonnen, allen voran die Abgabe von sterilem Injektionsmaterial. In einzelnen Kantonen wurde die Zugangsschwelle zur Methadonsubstitution herabgesetzt. Hinzu kamen soziale Betreuungsangebote wie Notschlafstellen, geschützte Arbeitsplätze und Gassenküchen.

Dennoch stieg die Zahl der Drogentoten Jahr für Jahr an und die offenen Drogenszenen waren trotz polizeilicher Grosseinsätze nicht zu schliessen. In Zürich verschob sich die Szene zwischen 1992 und 1993 vom Platzspitz auf das Gelände des stillgelegten Bahnhofs Letten.

MaPaDro und Vier-Säulen-Politik

Auf Ersuchen von Städten und Kantonen begann ab 1991 das drogenpolitische Engagement des Bundes. Die personellen und finanziellen Mittel wurden aufgestockt und im Rahmen der Massnahmenpakete Drogen (MaPaDro) I und II wurden zwischen 1992 und 2002 zahlreiche innovative Projekte und Hilfseinrichtungen für Drogenabhängige und Suchtgefährdete unterstützt. Die Ziele dieser Politik waren:

- Verminderung des Einstiegs in den Drogenkonsum und Vermeidung von Suchtentstehung
- Verbesserung der Ausstiegsmöglichkeiten aus der Drogenabhängigkeit
- Verbesserung von Lebensbedingungen und des Gesundheitszustands der Drogenkonsumierenden, Verminderung der Risiken, denen sie ausgesetzt sind, und Bewahrung ihrer sozialen Integration

Das Fundament für die entsprechenden Massnahmen war die damals neu entwickelte Vier-Säulen-Politik, die neben Prävention, Therapie und Repression auch die Schadensminderung mit einschloss.

Die Evaluation der Massnahmenpakete Drogen I und II zeigte, dass die Strategie insgesamt erfolgreich war: die Zahl der Personen in Therapie nahm markant zu, die Zahl der drogenbedingten Todesfälle und der Ansteckungen mit HIV ging zurück und die Zahl der Heroinabhängigen insgesamt hat sich seit 1995 stabilisiert und ist seit den neunziger Jahren leicht rückläufig. Die offenen Drogenszenen wurden 1995 erfolgreich geschlossen. Obdachlosigkeit ist bei Heroinabhängigen heute – im Gegensatz zu den Zeiten vor 1995 – ein äusserst seltenes Phänomen. Die Zahl der Personen mit illegalem Einkommen hat deutlich abgenommen. Hingegen hat sich die arbeits- und beschäftigungsmässige Integration in den letzten Jahren nicht verbessert. Die Anzahl der Empfänger von Fürsorge- und Sozialversicherungsleistungen hat auch unter den Drogenabhängigen zugenommen. Dies verweist auf eine übergeordnete sozialpolitische Aufgabe, die zwar auch im Rahmen des Massnahenpakets Drogen III – z.B. durch die Unterstützung von Modellprojekten – wahrgenommen wird, wohl aber nicht mit Blick auf die Suchtproblematik allein zu lösen ist.

Innovation dank Evidenzbasierung

Die vielleicht bahnbrechendste Innovation innerhalb der Massnahmenpakete des Bundes war die wissenschaftliche Erprobung und Verankerung der Heroingestützten Behandlung als anerkannte Therapiemethode. Sie hat im Ausland (Niederlande, Deutschland, Grossbritannien) bereits Nachahmer gefunden. Aber auch die Projekte zur Spritzenabgabe in einzelnen Gefängnissen und neue Ansätze in der Prävention von gefährdeten Jugendlichen (insbesondere *supra-f*) konnten dank dem Einsatz des Bundes realisiert werden und fanden über die Landesgrenzen hinaus grosse Beachtung.

Ausschlag gebend für das Gelingen der mit den beiden Massnahmenpaketen verfolgten Drogenpolitik war das Vertrauen der politischen Entscheidungsträger auf kommunaler, kantonaler und Bundesebene in die Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit der bundesrätlichen drogenpolitischen Massnahmen. Dieses Vertrauen wurde durch das evidenzbasierte Vorgehen begünstigt: Jede Massnahme wurde evaluiert, Neuerungen vorerst als wissenschaftlich begleitete Pilotstudien lanciert. Die Innovationen von MaPaDro I und II wurden somit durch ein Zusammenwirken von wissenschaftlichem Vorgehen verknüpft mit politischem Pragmatismus ermöglicht.

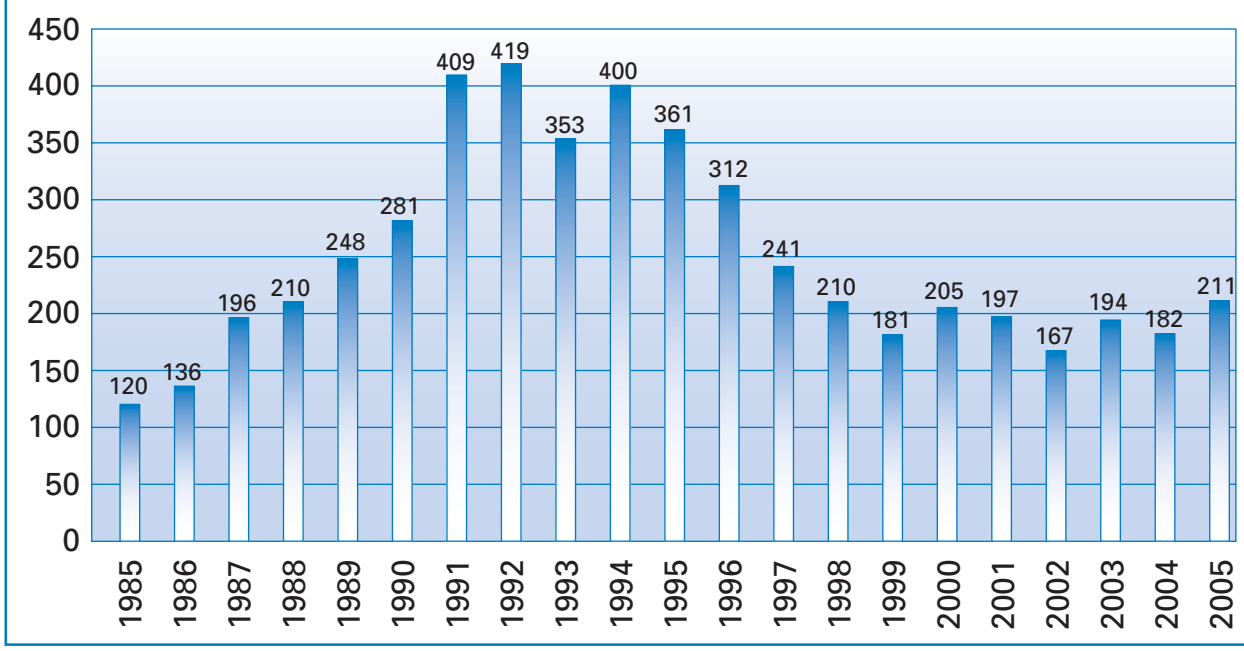
Das veränderte Image von Heroin

Die verschiedenen sozialmedizinischen und betreuerischen Massnahmen begünstigten zudem einen Bedeutungswandel des Heroinkonsums, der sich seit anfangs der 70er Jahre allmählich in der Schweiz verbreitete. Anfangs war er Ausdruck einer Protestbewegung. Heroinabhängige wurden als tragische Helden einer alternativen «Gegenkultur» gesehen. Obschon befürchtet worden war, dass durch den Ausbau der Drogenhilfeeinrichtungen der Heroinkonsum insgesamt attraktiver würde, geschah das genaue Gegenteil. Heroin hat bei den Jugendlichen des anbrechenden 21. Jahrhunderts stark an Beliebtheit eingebüsst. Erkrankten im Jahre 1990 im Kanton Zürich noch 850 Menschen neu an Heroinabhängigkeit, so waren es 2002 nur noch 150 Personen. Sowohl die Methadonprogramme als auch die Heroingestützte Behandlung hatten insofern einen präventiven Nebennutzen, als sie den einst rebellischen Heroinkonsum zu einem überwachten medizinischen Akt im Rahmen der Behandlung einer chronischen Krankheit machten.

Niemand verkörpert die mit der Heroinabhängigkeit in Verbindung gebrachte verzweifelte Rebellion besser als das Mädchen Christiane F., die Heldin des 1978 erstmals erschienenen Buches «Wir Kinder vom Bahnhof Zoo» und des gleichnamigen Kinofilms. Christiane F. ist heute 44 Jahre alt und lebt mit ihrem zehnjährigen Sohn in einer Zweizimmerwohnung am Stadtrand von Berlin. Auch sie braucht Methadon, um nicht rückfällig zu werden.

Infografik

Drogentodesfälle in der Schweiz 1985 – 2005 Quelle: Fedpol, BAG



Kontakt: *Martin Hosek, Sektion Drogen, BAG, 3003 Bern, Tel. 031 323 88 23, martin.hosek@bag.admin.ch*

Literatur:

- *Gabrysch, W.: F., Christane. Berühmteste Fixerin der Welt. In: NZZ Folio 12/2005, S. 36*
- *Maag, V.: Estimated trends in the prevalence of heroin addiction in Switzerland: a multiple-indicator approach. In: European Addiction Research 2003; 9, S. 176–181*
- *Nordt, C.; Stohler, R.: Incidence of heroin use in Zurich, Switzerland: a treatment case register analysis. In: Lancet 2006; 367, S. 1830–1834*
- *Von Aarburg, H.-P.; Stauffacher, M.: Von Verfolgung hin zu Betreuung: Bedeutungswandel schweizerischen Heroinkonsums in zeit- und lebensgeschichtlicher Perspektive. In: Suchttherapie 2004; 5, S. 1–6*
- *Zobel, F. et al.: Globalevaluation des Massnahmenpakets des Bundes zur Verminderung der Drogenprobleme (MaPaDro). Lausanne 2003*